

JORGE BUACY



Das Buch
der Weisheit

*Wege
zum Wissen*

 | FISCHER

Jorge Bucay

Das Buch der Weisheit

Wege zum Wissen

Geschichten

Aus dem Spanischen von Lisa Grüneisen

❀ | E-BOOKS

Über dieses Buch

Jorge Bucay geht unseren Vorstellungen von der Welt auf den Grund. Er befragt unsere kulturellen Prägungen und Mythen und regt an, lieb gewordene Überzeugungen und Gewohnheiten auf den Prüfstand zu stellen. Dabei verführt er uns durch Geschichten, die wir alle zu kennen meinen, und die durch seine eigenwillige Interpretation ein verblüffend neues Gesicht erhalten - von der Schöpfungsgeschichte der Bibel, über den Mythos des Sisyphos bis hin zur Geschichte des Prinzen Siddharta, der nach seiner Erleuchtung Buddha genannt wurde. Jorge Bucay stellt westliches und östliches Denken einander gegenüber und macht uns Mut, Fragen zu stellen, alte Denkmuster abzulegen und den Weg zu beschreiten, der von der Ignoranz zum Wissen führt.

»In Wirklichkeit ist Weisheit dort zu finden, wo sich Wissen, Erfahrung, persönliche Veränderung und innere Befreiung vereinen.« Jorge Bucay

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Biografie

Jorge Bucay, 1949 in Buenos Aires geboren, ist einer der einflussreichsten Gestalttherapeuten Argentiniens. Mit »Komm, ich erzähl dir eine Geschichte« gelang ihm der internationale Durchbruch als Autor. Bucays Bücher wurden in mehr als dreißig Sprachen übersetzt und haben sich weltweit über zehn Millionen Mal verkauft.

Lisa Grüneisen, 1967 geboren, arbeitet seit ihrem Studium der Romanistik, Germanistik und Geschichte als Übersetzerin. Sie übersetzte unter anderem Bücher von Carlos Ruiz Zafón, Carlos Fuentes, Miguel Delibes, Alberto Manguel und Frida Kahlo.

Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

Die spanische Originalausgabe erschien 2003 unter dem Titel
›Shimriti. De la ignorancia a la sabiduria‹

© 2003, Editorial Sudamericana S.A.

und Editorila Nuevo Extremo S.A.

The translation follows the edition by Editorial Sudamericana
S.A., Buenos Aires 2003

Published by arrangement with UnderCover Literary Agents

Für die deutsche Ausgabe:

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2015

Covergestaltung: hißmann, heilmann, hamburg

Coverabbildung: Marcelino Truong

Die Illustration im Kapitel »Intelligenter Gehorsam« von N.
Andry gehört zu einer Abhandlung über Orthopädie aus dem
13. Jahrhundert

ISBN 978-3-10-402826-2

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im
Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

[Widmung]

Vorwort

Vorbemerkung des Autors

Einleitung

Eine Bestandsaufnahme

Die vielen Seiten einer Medaille

Der Mensch und seine Mythen

Der Mensch gegen die Kultur

Der Mythos und seine Probleme

Der Mythos dessen, was wir sind

Das gewonnene Paradies

Der Segen der Bestrafung

Mythos und Zivilisation

Der Drache der Kultur

Die angebliche Nutzlosigkeit des Wissens

Der Sisyphosmythos

Die Unwissenheit

Der Traum des Unwissenden

Die Abhängigkeit der Ignoranten

Die Identität aufgeben

Der imaginäre Kerker

Die Guten oder die Gerechten?

Denken und Fühlen

Die Unwissenheit hinter sich lassen

Das Gift des Vergleichs

Die Lust am Spionieren und Urteilen

Kalendergeschichten

Der Suchende

Das Aufbegehren des Suchenden

Der Ungehorsam

Intelligenter Gehorsam

Erfahrung als Gefahr

Die Arbeiten des Herkules

Die Irrwege

Werteskala. Die Reihenfolge

Eitelkeit und Hochmut

Der Meister

Identität: Schein oder Wirklichkeit?

Wissen oder Glauben

Vom Erwachen

Von der Notwendigkeit kohärent zu sein

Braucht man einen Lehrmeister?

Die Weisheit

Individuelle und gesellschaftliche Genese der Weisheit

Die duale Konzeption der Welt

Der weise Einsiedler

Wie ein wahrer Weiser ist

Weise werden

Bibliographie

All denen, die suchen ...

und suchen ...

und suchen ...

Vorwort

Jahrelang verschob ich immer wieder meine Pläne, über das Glück zu schreiben. 2002 erschien schließlich die Serie *Hojas de Ruta* (*Wegweiser*), in der ich versuchte, eine Karte der Wege zu zeichnen, die ich für unerlässlich halte, um sich selbst zu verwirklichen, das heißt, um ein glückliches Leben führen zu können. Das Glück, so schrieb ich im letzten der *Wege*, besteht nicht darin, in einem Zustand ständiger Glückseligkeit zu leben, sondern in dem Gefühl innerer Gelassenheit, das sich einstellt, wenn wir die Gewissheit haben, uns auf dem Weg zu befinden, für den wir uns entschieden haben.

Als ich das Manuskript zu *Glücklich sein. Wege zu einem erfüllten Leben* ablieferte, empfand ich etwas, das ich zuletzt achtzehn Jahre zuvor empfunden hatte, als ich noch einmal die Texte überarbeitete, aus denen dann meine erste Buchpublikation wurde, *Cartas para Claudia* (*Briefe an Claudia*): das Gefühl des »das war's«, das Bewusstsein, dass alles geschrieben war, was zu schreiben war.

1984 allerdings war es das – durchaus angenehme – Gefühl gewesen, alles zu Papier gebracht zu haben, was ich zum damaligen Zeitpunkt wusste; verbunden mit der Erleichterung, eine Arbeit zu Ende gebracht zu haben, die mir ursprünglich nicht zu bewältigen schien. Diesmal hingegen hatte ich das

Gefühl, keine Ideen mehr zu haben. Schließlich konnte man sich nur noch wiederholen, wenn man vom letzten Weg sprach.

Mittlerweile ist mehr als ein Jahr vergangen, seit ich mein letztes Buch abgegeben habe. Und ich habe in dieser Ruhephase, die auf eine getane Arbeit folgt, einiges gelernt. Zum einen, dass Schreiben keine harte Arbeit ist, sondern vielmehr Vergnügen und innere Notwendigkeit; tatsächlich fühlt es sich für mich seltsam an, wenn ich mir nicht die Zeit nehme, meine Gedanken zu Papier zu bringen oder im Computer festzuhalten. Zum anderen sagen mir die Menschen, die ich liebe, meine Freunde, meine Familie, meine Leser, meine wenigen Patienten, dass ich doch weiterschreiben solle. Sie bitten mich darum und beteuern, dass ihnen das Gelesene helfe.

Vielleicht aus diesen beiden Gründen – aber sicher nicht nur deswegen – bin ich zu dem Schluss gekommen, dass das Glück – das höchste Ziel eines jeden Menschen – zwar tatsächlich der Gipfel des Berges ist, aber nicht zwangsläufig das Ende des Weges bedeuten muss.

In diesen Monaten bin ich auf eine Sufi-Weisheit gestoßen:

Erleuchtung heißt, den Gipfel des Berges zu erreichen und von dort immer höhere Höhen zu erklimmen.

Immer weiter nach oben steigen.

Man müsste in der Lage sein, etwas zu sehen, das nicht alle sehen, um nach dem Gipfel noch höhere Höhen zu erklimmen.

Man müsste weise sein, um erleuchtet zu werden.

Oder man müsste erleuchtet werden, um zu einem Weisen zu werden ...

Und ich erkannte, dass es noch einen weiteren Weg gab, dessen Karte ich noch nicht gezeichnet hatte. Einen Weg, der auf keiner Karte auftaucht, weil er nicht zwingend ist, sondern lediglich eine Möglichkeit. Nicht mehr und nicht weniger.

Und ich freute mich, als ich merkte, dass es weitergeht, auch nachdem man den Gipfel erreicht hat.

Ein neues Projekt ging mir durch den Kopf und bahnte sich seinen Weg auf den Bildschirm meines PCs: eine Studie über die Weisheit. Ich wollte herausfinden, ob dieser neue Weg allen offensteht, die ihn gehen wollen, oder lediglich einigen wenigen Auserwählten: den Klugen und Gelehrten, den Geistesarbeitern, Mystikern, Philosophen, Hochbegabten ...

Ich wollte die Geschichte einer imaginären Reise schreiben. Einer Reise weg von der Unwissenheit, die bei uns allen am Anfang steht, hin zur Weisheit, die wir niemals erreichen werden, auch wenn wir ihr mit jedem Tag näher kommen. Die Protagonistin dieser Reisenotizen ist eine Frau, die in meinem Kopf zuerst Marta hieß, dann María und zwischendurch Marie, um schließlich zu Shimriti zu werden. So heißt nun die Frau, die sich auf den Weg zu höherer Weisheit macht und uns auf ihre Reise mitnimmt, so wie es ihr Meister mit ihr tat.

Ihr Name ist nicht zufällig gewählt, sondern setzt sich aus zwei Sanskrit-Wörtern zusammen: »Shruti« und »Smriti«. [1]

Die Idee, diese beiden Wörter zusammenzuziehen, soll versinnbildlichen, dass das, was du hier liest, nichts Neues ist. Es wurde von den Weisen erzählt, gesungen und gehört und in den heiligen Büchern nahezu aller östlichen und westlichen Kulturen niedergeschrieben, gelesen und bewahrt.

Shimriti verweist auf unsere einzige Aufgabe: uns auf der Suche nach uns selbst, die Worte anderer zu eigen zu machen, denn sich selbst zu finden, ist die größte Weisheit von allen.

Vorbemerkung des Autors

Die Richtung, welche die Philosophie in unserer Kultur eingeschlagen hat, sollte uns nicht vergessen lassen, dass diese sechshundert Jahre vor Christus im antiken Griechenland ihren Ausgang nahm, [2] nicht nur als ein Wissen um die Grundlagen unserer Wirklichkeit, sondern auch als Lebenskunst, als ein Weg, in Harmonie zu leben und zu einem erfüllten Sein zu finden.

In dieser Philosophie gab es keine Trennung von Theorie und Praxis, von Wissen und Wandel. Die antiken Philosophen wussten, dass ein klarer, wacher Geist die Quelle innerer Befreiung und tiefer Veränderung ist und sich aus der täglichen Verpflichtung zum inneren Wachstum nährt.

Die feste Überzeugung, dass die Weisheit und das Leben untrennbar miteinander verbunden sind, machte aus der Philosophie das therapeutische Wissen par excellence und ein Mittel zur Heilung und Befreiung bei seelischem Leiden. Die genaue Kenntnis der Realität und unserer selbst war der Weg, auf dem der Mensch wirklich zum Menschen werden konnte. In diesem Kontext wurde das Leiden in all seinen Formen letztendlich als unerwünschte Folge der Unwissenheit verstanden.

Der Weise war also das Abbild eines glücklichen Menschen und ein Vorbild an innerer Fülle, Ausdruck des menschlichen Potentials.

Wenn in diesem Buch von Weisheit die Rede ist, meine ich damit stets diese Vorstellung von Wissen, die untrennbar mit der täglichen Erfahrung verbunden ist, eher erlebbar als rational begreifbar, eher anregend als erklärend. Es geht mir nicht um die Anhäufung von Wissen, sondern darum, Zugang zu einem neuen Bewusstseinszustand zu finden und **mit jedem Tag ein wenig weiser zu werden.**

Die Philosophie erweckt den Anschein einer Welt, die ausschließlich gelehrten Spezialisten vorbehalten ist, während wir Laien nur mühsam Zugang zu ihr finden.

Die **Weisheit**, verstanden als Wahrheit und vor allem die Suche nach ihr stehen und standen stets allen offen (falls du das noch nicht wusstest); denn die Wahrheit ist kein Privileg für Fachleute oder Kenner, sondern allen zugänglich, die aufrichtig, ausdauernd und ernsthaft nach ihr suchen.

Die Wahrheit war nie Eigentum irgendeines Gelehrten oder irgendeiner Wissenschaft. Niemand kann sie für sich beanspruchen.

In den letzten Jahrzehnten hat die humanistische Psychologie das wissenschaftliche Feld bestellt, auf dem es am ehesten

gelungen ist, sich dieser von der Philosophie vernachlässigten Fragen wieder anzunehmen.

Diese Disziplin, auch »dritte Kraft« oder »dritte Schule« der Psychotherapie genannt – der auch ich angehöre – hat sich als deutliche Alternative zur positivistischen Psychologie und der klassischen Psychoanalyse etabliert.

Diese »Wachablösung« hat nicht zufällig stattgefunden; vielmehr hat die humanistische Psychologie viel mit der althergebrachten Philosophie gemein.

Unsere Arbeitsmethode besteht im Prinzip darin, auf »Rezepte« und »Techniken mit sofortiger Wirkung« zu verzichten, weil wir wissen, dass sie auf lange Sicht nicht funktionieren. Wir sind vielmehr davon überzeugt, dass Erfüllung und wahre Veränderung nur durch die gründliche Kenntnis der eigenen Persönlichkeit erreicht werden können. Und diese basiert auf dem Wissen um den Platz, den jeder Einzelne in der Welt einnimmt.

Humanistische Therapeuten glauben, dass eine psychotherapeutische Praxis, die uns nicht zu mehr Verständnis, Bewusstsein und Kongruenz führt, sehr begrenzt und auf Dauer wirkungslos ist. Mit anderen Worten: Wir sind der Ansicht, dass ein enger Zusammenhang zwischen der genauen Kenntnis der Realität (unserem Wissen), der Wahrnehmung (unserem Fühlen) und unserer

Vorstellungskraft) und der Entwicklung von Potentialen (unserem Denken und Handeln) besteht.

Wir wollen unsere Patienten, Klienten oder Schüler (wie auch immer man sie nennen will) nicht nach ihrem Gesundheits- oder Krankheitszustand beurteilen, sondern als Personen, die Schwierigkeiten, Fehleinstellungen und Konflikte mitbringen, wie sie auf dem Weg eines jeden Menschen zur vollständigen Selbstverwirklichung nur natürlich sind.

Von Anfang an hat dieses psychotherapeutische Modell sein Augenmerk auf die Weisheit aller Epochen, die *Philosophia perennis*, und in meinem Fall ganz besonders auf die Verbindung von östlicher und westlicher Gedankenwelt gerichtet, die in den jahrtausendealten Geschichten ihren Ausdruck finden.

Dieses Buch ist eine Möglichkeit, meine Sicht auf diese Zusammenhänge zu teilen, es ist eine Einladung, dieser Weisheit nachzugehen, die in unserer Kultur weitgehend exklusiven Kreisen vorbehalten bleibt.

Wege zum Wissen richtet sich an all jene, die sich schon immer »ein wenig mit Philosophie beschäftigen« wollten, weil sie glaubten, es könne ihnen weiterhelfen, und die sich enttäuscht, ernüchtert oder ausgeschlossen fühlten, wenn sie versuchten, sich diesem Wissen zu nähern. Aber Vorsicht: Es will keine

erschöpfenden Antworten geben, sondern dazu ermutigen weiterzusuchen.

Wege zum Wissen versucht, eine Einstellung zu verdeutlichen, die im Widerspruch zu all jenen Denkweisen, ideologischen Gruppierungen oder pseudoreligiösen Bewegungen steht, die das Monopol auf spirituelles Wissen für sich beanspruchen oder behaupten, den Weg zur inneren Freiheit für sich gepachtet zu haben.

Von Anfang an geht es mir darum, die grundsätzliche Einstellung deutlich zu machen, die meine, aber auch die vieler anderer ist, die wie ich nichts mit all diesen gelehrteten Dilettanten und Kopfarbeitern anfangen können, die sich zu ausschließlichen Hütern der Weisheit und des Glücks aufschwingen.

Jorge Bucay

Einleitung

Am 23. Mai 1998 jährte sich der Abschluss meines Medizinstudiums an der Universität von Buenos Aires zum fünfundzwanzigsten Mal. Meine langjährige Erfahrung als Therapeut und Patient halfen mir zu begreifen, dass eine enge Verbindung zwischen der **Philosophie** besteht, wie sie ursprünglich angelegt war, der **Psychotherapie**, wie ich sie verstehе, und der **ewigen Weisheit**, von der Aldous Huxley spricht [3]. Alle drei, so finde ich, beschäftigen sich in erster Linie mit der Freiheit des Individuums, dem Weg zu einem erfüllten Leben und der Erkenntnis der letzten Wahrheiten und bieten sich deshalb besonders an, etwas über das Leben zu lernen.

Dennoch finde ich in den Konzepten, die unsere Gesellschaft jedem dieser Bereiche zuordnet, allerhand Irrwege, Schwierigkeiten und Widersprüche, die mir täglich begegnen.

Was die **Psychologie** betrifft, so zeigt schon der Umstand, dass es mehr als vierhundertfünzig verschiedene psychotherapeutische Schulen gibt, dass es keine einheitliche Wissenschaft des menschlichen Verhaltens und seiner Methodologie gibt. Ich persönlich misstraue den Hauruck-Methoden, die entwickelt wurden, um rasche Resultate zu erzielen. Nicht, weil ich sie für nutzlos hielte, sondern weil sie

uns nur dabei helfen können, erfolgreich oder effizient zu sein, wohl kaum aber, ein glücklicheres Leben zu führen. Andererseits stehe ich auch solchen Therapien skeptisch gegenüber, die eine mechanistische Herangehensweise bevorzugen. Zu oft fordern sie, dass wir unser ganzes Leben darauf ausrichten, die Gründe für unsere Leiden und den tieferen Ursprung unserer Neurosen zu finden, und versprechen im Gegenzug, dass uns das mit unserem Schmerz versöhnen wird. Ich verstehe psychologische Hilfe vor allem als einen Prozess, der im Grunde darauf beruht, einem Menschen die Mittel an die Hand zu geben, damit er besser leben, sich besser kennenlernen und vorausschauender sein kann, mit dem einzigen Ziel, dass dieses Sich-Bewusst-Werden ihm dabei hilft, nicht so oft in eine Falle zu tappen.

Die **Philosophie** wiederum erscheint uns oft als ein im wesentlichen enzyklopädisches, hermetisches und spekulatives Wissen, das mit seiner Schwester im Geiste, der Weisheit, nur noch etymologisch verbunden ist (»Philosophie« geht auf das Griechische *philos* und *sophos* zurück, »Liebe zur Weisheit«). Mit anderen Worten: Sie ist zu einer selbstreferentiellen Beschäftigung mit dem gelehrt, auf Bildung beruhenden Wissen geworden, das fast unbemerkt den Platz seiner Schwester eingenommen hat. Nur wenig hat diese Wissenschaft von dem bewahrt, was sie ursprünglich einmal war: eine Schule par excellence, die den Menschen lehrte zu leben.

Weisheit assoziieren wir meist sofort mit dieser Art von abstraktem Wissen. Wenn wir dieses Wort hören, denken wir automatisch an introvertierte, ernsthafte Denker, die sich in der Stille staubiger, düsterer Bibliotheken vergraben, während sich auf der anderen Seite des Fensters die wunderbaren Freuden des Lebens ereignen.

Doch auch wenn unsere Zivilisation das nicht wahrhaben will, in Wirklichkeit ist Weisheit dort zu finden, wo sich Wissen, Erfahrung, persönliche Veränderung und innere Befreiung vereinen.

Der Mensch zündet sich in der Nacht ein Licht an, ganz von sich aus.

Heraklit

Ein umfassendes Wissen erklärt die Realität nicht, sondern macht Teilhabe an ihr erfahrbar. Es erbringt den Beweis, dass ein erfülltes Leben nur dann möglich ist, wenn wir begreifen, wer wir sind, nachdem wir in den Ursprüngen unserer Identität aufgegangen sind.

Es gibt kein wahres Wissen ohne Erkenntnis.

Es gibt keine Erkenntnis ohne eine gründliche Veränderung der inneren Sichtweise.

Es gibt keine zuverlässige Sichtweise ohne eine verbindliche Wahrheit.

Und es gibt keine größere Wahrheit als jene, die wir in uns selbst finden. [4]

Wenn es diese Verbindung zum eigenen Leben nicht gibt, ist alles Wissen nutzlos und verkehrt sich in ein bloßes Argument, um Missstände zu rechtfertigen und vorläufige Antworten auf Fragen zu finden, für die die Menschheit noch keine Lösung gefunden hat. Vielleicht ist diese fehlende Bindung an das eigene Leben der Grund dafür, dass die antike Weisheit heute fast keine Bedeutung mehr für den Menschen hat.

So mancher, der sie sich dennoch zu erschließen hoffte, landete im sterilen Labyrinth spekulativen Denkens oder in den Fängen einer zweifelhaften Religion. Und so haftete der Weisheit irgendwann zu Unrecht eine Aura des Geheimbündlerischen oder Esoterischen an.

Andere suchten und suchen ihre Antworten in der Wissenschaft und ihrer engsten Verbündeten, der Technologie. Eine Verbindung, die heute zur dominierenden Kraft in der modernen westlichen Welt geworden ist und die, so Stanislav Grof, Mitbegründer der transpersonalen Psychologie, als Sinnbild für Fortschritt und Entwicklung gesehen wird, so dass alles Vergangene als eine Zeit infantiler Unreife begriffen wird. Eine Auffassung, die nur allzu häufig auf jede Kultur, die sich von unserer unterscheidet, angewendet wird und Einstellungen wie diese zur Folge hat: »**Wir** sind die kultivierten, fortschrittlichen, reifen Menschen; alle anderen sind unwissend und zurückgeblieben ...«

In einem Zug sitzen sich ein berühmter, international anerkannter Biologe und ein fast analphabetischer Bauer aus der Gegend gegenüber. Der Erste in einem tadellosen, dunkelgrauen Anzug, der andere in einer zerschlissenen, aber sauberen Leinenhose. Der Wissenschaftler sitzt inmitten von Bücherstapeln, der Bauer hat lediglich ein kleines Kleiderbündel dabei.

»Wollen Sie all diese Bücher auf der Fahrt lesen?«, fragt der Bauer.

»Nein, aber ich verreise niemals ohne sie«, antwortet der Biologe.

»Und wann lesen Sie sie?«

»Ich habe sie bereits gelesen ... Mehr als einmal.«

»Und Sie wissen nicht mehr, was drinsteht?«

»Doch, in diesen und vielen anderen mehr ...«

»Unglaublich ... Und um was geht es in diesen Büchern?«

»Um Tiere ...«

»Was für ein Segen für Ihre Nachbarn! Haben einen Tierarzt gleich nebenan ...«

»Ich bin kein Tierarzt. Ich bin Biologe.«

»Aha ... Und wozu ist Ihr ganzes Wissen gut, wenn Sie keine Tiere heilen?«

»Es geht darum, immer mehr zu wissen ... Mehr zu wissen als alle anderen.«

»Und wozu?«

»Schau ... Ich erkläre es dir. Das macht die Reise gleichzeitig ein bisschen produktiver. Angenommen, du und ich schlossen eine Wette ab. Angenommen, für jede Frage über Tiere, die ich dir

stelle und auf die du keine Antwort weißt, gibst du mir, sagen wir mal, einen Peso. Und angenommen, für jede Frage, die du mir stellst und die ich nicht beantworten kann, gebe ich dir hundert Pesos ... Durch mein Wissen würde sich die Waage zu meinen Gunsten neigen und am Ende der Reise hätte ich ein bisschen Geld dazugewonnen.«

Der Bauer denkt und denkt, während er mit den Fingern imaginäre Zahlen abzählt. Schließlich fragt er:

»Sind Sie sicher?«

»Völlig sicher«, antwortet der Biologe.

Der Bauer greift in seine Hosentasche und vergewissert sich, ob er eine Peso-Münze dabei hat (Er wettet nie, wenn er seine Wettschuld nicht begleichen kann).

»Ich zuerst?«, fragt er dann.

»Nur zu«, ermuntert ihn der Biologe selbstsicher.

»Über Tiere?«

»Über Tiere.«

»Mal sehen ... Was ist das für ein Tier? Es hat Federn, legt keine Eier, wird mit zwei Köpfen geboren, ernährt sich ausschließlich von grünen Blättern und stirbt, wenn man ihm den Schwanz abschneidet?«

»Wie bitte?«, fragt der Biologe.

»Wie heißt das Tier, das Federn hat, keine Eier legt, mit zwei Köpfen geboren wird, grüne Blätter frisst und stirbt, wenn man ihm den Schwanz abschneidet?«

Der Wissenschaftler ist verdutzt und bittet um ein wenig Bedenkzeit. Dann sucht er in seinem Gedächtnis nach der

*richtigen Antwort. Die Minuten vergehen. Schließlich fragt er:
»Darf ich meine Bücher benutzen?«
»Natürlich!«, antwortet der Bauer.*

Der Wissenschaftler breitet mehrere Bände auf dem Sitz aus, blättert in den Inhaltsverzeichnissen, betrachtet die Illustrationen, nimmt ein Blatt Papier und macht sich Notizen. Dann wuchtet er einen großen Koffer von der Gepäckablage und nimmt drei dicke, schwere Wälzer heraus, die er nun ebenfalls konsultiert.

Ein, zwei Stunden vergehen. Der Biologe blättert und blättert, schaut und murmelt vor sich hin, während er seltsame Zeichen in sein Notizheft kritzelt.

Schließlich kommt die Durchsage, dass der Zug nun in den Zielbahnhof einfahre. Der Biologe sucht schneller, er schwitzt und atmet schwer, aber er hat keinen Erfolg. Als der Zug langsamer wird, greift der Biologe in seine Hosentasche, nimmt einen nagelneuen Hundert-Peso-Schein heraus und reicht ihn dem Bauern mit den Worten:

»Sie haben gewonnen. Nehmen Sie.«

Der Bauer steht auf, nimmt den Schein, betrachtet ihn zufrieden und steckt ihn ein.

»Vielen Dank«, sagt er. Damit nimmt er sein Bündel und wendet sich zum Gehen.

»Warten Sie, warten Sie!«, hält ihn der Biologe zurück. »Wie heißt denn nun dieses Tier?«

»Ach so ... Das weiß ich auch nicht«, antwortet der Bauer. Er nimmt die Ein-Peso-Münze aus der Tasche und reicht sie dem

[13] Hinsichtlich Darwins Theorien könnten wir genauso denken: Hätte der Affe sich nicht weiterentwickelt, hätte er sich nicht aufgerichtet. Er wäre ein Affe geblieben und hätte sich damit einige Probleme erspart. Aber in diesem hypothetischen Fall hätte es auch die Menschheit nicht gegeben.

[14] Erkenntnistheoretisch: Kultur = Wissen.

[15] Soziologisch: Kultur = Gesellschaft.

[16] Frankfurt am Main, Suhrkamp 1994.

[17] A. Camus, *Der Mythos von Sisyphos*. Übers. Hans Georg Brenner und Wolfdietrich Rasch.

[18] Aber er legt auch nahe – warum es nicht aussprechen? –, dass die Unsterblichkeit letztendlich aus *allem* Tun eine nutzlose, sinnlose Anstrengung machen könnte, die Ausgrenzung, Zerstörung und Chaos nach sich zieht.

[19] Wir haben bereits gesehen, dass eine selbstreferentielle, hermetische Weisheit, die in den Händen einiger weniger Spezialisten liegt, zu einem »Orchideenfach« würde (so wie es der Philosophie erging), die sich in den Dienst von Ausgrenzung, Zerstörung und Chaos stellt.

[20] Das soll keineswegs heißen, dass sich Gehorsam und Vertrauen auf die Unwissenden beschränkt.

[21] Als Schauspieler, Sänger oder Redner hast du diese Panik, bevor du vor Publikum trittst. Diese Angst trifft nicht nur Anfänger, sondern auch jene, die schon ein Leben lang auf der Bühne stehen. Bevor du die Bühne betrittst, überkommt dich das große Zittern, diese Angst, ob du auch diesmal bestehen wirst oder nicht.

[22] Schon der Gedanke an den Entwurf eines Gefängnis- und Überwachungskonzepts namens *Panoptikum* lässt mich schaudern.

[23] Es gibt auch abschreckende Namen: Drogen, Alkohol, Phobien, Obsessionen, Gefängnis, Wahnsinn.

[24] Gerechtigkeit meint hier: jedem das, was er verdient.

[25] Erfolgswahn.

[26] Manche glauben, dass diese Versuchung immer gegeben ist ... Ich glaube das nicht.

[27] In den fernöstlichen Lehren ist der Tod nur ein äußeres Ereignis. Das Innere hingegen ist ewig.

[28] Siehe hierzu die Theorie von Sheldrake, S. 28.

[29] *Platon, Theätet*, ein fiktiver Dialog Sokrates' mit Theätet.

[30] »Das Zeitalter der Kritik«, würde Immanuel Kant sagen.

[31] In den meisten Ländern war auch der Schullehrer ein geachteter und anerkannter Mann, dem eine Vorbildfunktion zukam. In jedem Dorf und in jeder Schule wurde der Lehrer als Träger der Weisheit verehrt. Man wandte sich nicht nur in Bildungsfragen an ihn, sondern bat auch in familiären, gesellschaftlichen oder politischen Dingen um seinen Rat.

[32] In der fernöstlichen Philosophie ist dies der Zustand des Satori.

[33] In Argentinien holt das Mäuschen Pérez die herausgefallenen Milchzähne ab und legt dafür Geld unter die Kopfkissen der Kinder.

[34] Wie oft hast du dich schon geärgert ... Und was hast du daraus gelernt? Wie oft hast du dich ohnmächtig gefühlt ... und welche Erfahrung hast du daraus gewonnen? Wie oft hast du die äußereren Umstände durch einen Wutanfall zu ändern versucht?

[35] Bei dem anderen Ziel geht es darum, dem Patienten dabei zu helfen, Verwundungen ans Tageslicht zu bringen und zu akzeptieren, dass es Schatten gibt, damit beide heilen können.

[36] Essays, Erste Reihe, Diogenes 1983, Übers. Harald Kiczka.

[37] Eingeführt wurde der Begriff durch den Psychiater und Denker C.G. Jung, der im hermetischen taoistischen Denken eine der Hauptquellen seiner Inspiration fand.

[38] Auch Vergil schreibt in seiner *Aeneis*: »Excudent alii spirantia mollius aera, vivos ducent de marmore vultus«, was übersetzt soviel heißt wie »Herausbilden werden andere geschmeidiger atmende Bronzen, werden lebendige Mienen abgewinnen dem Marmor ...«

[39] Matthäus. 18,3